

Marienkäferchen

Autor(en): **Matutti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Marienkäferchen

Von Matutti

Das Marienkäferchen erhielt von seinem Herrn den Auftrag, zwei Menschen zusammen zu führen. „Im Herbst“, sagte sein Herr, „im Herbst sollst du es tun. Die beiden Menschen sind bis heute fremd aneinander vorbeigegangen und haben nicht gewagt, sich anzusehen oder sich gar anzusprechen. Sie brauchen einen Anstoß von außen, um über die Schranken zu kommen, die zwischen ihnen aufgerichtet wurden durch lange Reihen von Geschlechtern. Im Frühling geschieht es oft, daß sie mehr wagen als das ganze übrige Jahr. Diesmal aber soll es im Herbst sein.“

Und das Marienkäferchen gehorchte seinem Herrn und schickte zwanzig von seinen Kindern, um sich im Hause anzusiedeln, das sein Herr bezeichnet hatte. Es war ein altes Haus mit großen, breiten Treppen, und die Wände des Treppenhauses waren eben getüncht worden, so daß sie wie neu aussahen. Jeden Tag stiegen die beiden Menschen das Treppnhaus hinauf und hinunter, am Morgen, am Mittag und am Abend. Verschlafen, unmutig und hastig am Morgen, wenn sie zur Arbeit liefen und noch nicht recht an den wachen Tag gewöhnt waren, hungrig und eilig am Mittag, gemächlicher und mit einem Schimmer von Sehnsucht am Abend.

„Hier sollt ihr euch für den Winter ansiedeln“, sagte das Marienkäferchen zu seinen Kindern. Drängt euch dort oben in der weißen Ecke zu einem Klümpchen zusammen. Spaziert zuerst ein wenig hin und her, bevor ihr euch richtig in den Winkel drängt, damit den Menschen die Veränderung auffällt. Und erst, wenn sie euch bemerkt haben, bleibt ruhig sitzen und überlaßt euch dem Winterschlaf. Ihr braucht gar nichts zu tun, als anwesend zu sein.“

Und die Kinder des Marienkäferchens krochen, nachdem sie eins nach dem andern zum Fenster hinein geflogen waren, langsam die Mauer hinauf, hierhin und dorthin, als ob sie nicht wüßten, wohin sie zielten. Zwei von ihnen besetzten die spitze Winkelsecke und bewegten sich nicht mehr weiter. Sie waren die schläfrigsten unter allen. Die andern spazierten der ganzen Wand entlang, bald allein, bald in losen Grüppchen, und niemand konnte voraussagen, wohin sie sich am Ende verkriechen würden.

Der eine der beiden Menschen, der gewöhnlich noch scheuer war als der andere, wahrte die Käferchen zuerst und blieb auf der Treppe stehen. „Das habe ich noch nie beobachtet“, dachte er. „Marienkäfer, die sich zum Winterschlaf zurückziehen! Nimmt mich nur wunder, ob sie alle zu einem Klumpen zusammenkriechen oder in verschiedene Grüppchen zerstreut überwintern werden.“

Als er so stand und dachte, kam der andere der beiden Menschen die Treppe herauf, wahrte, daß dem ersten etwas aufgefallen war und machte eine leise Bewegung, als ob er ebenfalls stehen bleiben wolle, gab sich aber rasch einen Ruck, um weiter zu gehen. In diesem Momente vergaß sich der erste der beiden und sagte: „Haben Sie das schon einmal gesehen, Fräulein?“

„Was denn?“ fragte sie neugierig. Und er wies mit der Hand in die Ecke hinauf und erklärte: „Die Herrgottskäferchen wollen überwintern und finden, unser Treppnhaus sei dazu

wie gemacht. Sehn Sie, dort in der Ecke oben haben sich schon zwei gesetzt. Die andern gehen nur noch ein wenig bummeln, dann suchen sie wohl auch den Winkel auf.“

„Nein, das hab ich noch nie gesehen!“ sagte das Fräulein. „Wie schön ist das! Und daß sie gerade in unser Treppnhaus kommen! Sie bringen Glück, sagt man! Wie lange geht's wohl, bis sie zur Ruhe kommen? Aber vielleicht finden sie das Treppnhaus zu hell?“

„Hoffentlich nicht“, sagte er darauf, und als er nicht mehr wußte, was er sagen sollte, zog er den Hut und grüßte: „Adieu, Fräulein! Hoffentlich gilt das Glück auch Ihnen!“

„Und Ihnen!“ rief sie und stieg langsam die Stufen hinauf, nachdem er mit unnötiger Eile in den obern Stock gerannt war.

Von nun an blieben sie fast jeden Tag einmal oder mehrmals im Treppnhaus stehen und unterhielten sich über ihre Käferchen. Und auch die andern Hausbewohner blieben stehen und beobachteten die Vorbereitungen der Käferkinder auf den Winterschlaf.

Der Mann, der es geschickt einzurichten wußte, damit er mit dem Fräulein gleichzeitig das Treppnhaus erreichte, wußte über alle Stadien dieser Vorbereitungen genau Bescheid. „Sehn Sie“, sagte er, „nun scheinen sich zwei Gruppen bilden zu wollen... dort oben in der Ecke der Hauptstock, ein Halbdutzend mitten über dem Fenster, und zwei Sonderlinge wissen noch nicht, ob sie sich dem einen oder dem andern Kreis oder gar keinem anschließen sollen. Waren Sie gestern im Theater, Fräulein? Ich glaube, ich habe Sie gesehen!“

„Ja“, sagte sie, „die Vorstellung war wunderschön!“ Dann betrachtete sie die Käferchen und lachte: „Mich nimmt wunder, ob sich die zwei Sonderlinge finden werden!“

Der Mann hatte einen Einfall: „Das kommt ganz auf Sie an, Fräulein...“ sagte er kühn und sah sie ernst an. Sie stutzte, sah zu Boden und wurde rot, so rot, daß sie keine Antwort fand.

Aber von dem Tage an beobachtete sie gleich ihm die zwei einsamen Spaziergänger und machte ein Drakel; wenn sie sich auf denselben Punkt begaben, dann war dies ein Wink des Schicksals für den Mann und sie. Und bald wurde sie inne, daß er dem gleichen Drakel nachhänge und ängstlich die tägliche Veränderung der Entfernung zwischen den zwei Käferchen verfolgte.

Bis er eines Mittags abermals kühn wurde und das eine der Tierchen mit fester Hand von der Mauer pflückte und neben das andere setzte, das sich offenbar nicht mehr zu verändern gedachte.

Das Fräulein rief: „Das gilt aber nicht!“ Er schüttelte den Kopf und antwortete: „Wenn sie drei Tage beisammen bleiben, so gilt es!“

Die Käferchen blieben nicht nur drei Tage, sondern den ganzen Winter beisammen und hielten aus bis in den Frühling, und erst als die zwei Menschen Hochzeit machten, flogen die kleinen Sendboten in den lichten Himmel hinaus. Als die junge Frau eines Tages die leere Ecke wahrte, sagte sie: „Mir kommt vor, die Marienkäferchen seien meine und deine Gedanken gewesen...“